

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 10 (1834)
Heft: 10

Artikel: Das neue Gesangbuch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das neue Gesangbuch.

Ein Bericht, begleitet mit geschichtlichen Rückblicken auf den Kirchengesang überhaupt.

Der Kirchengesang ist schon darum ein besonders wichtiger Theil unserer öffentlichen Gottesverehrungen, weil die ganze Gemeinde bei demselben thätig auftritt; vielleicht wird also ein etwas ausführlicher Aufsatz über denselben in diesen Blättern nicht ungerne gesehen.

Musik und besonders Gesang beim Gottes- oder Götterdienste wird wol ungefähr bei allen Völkern und in allen Religionen gefunden werden. So vorzüglich bei den Römern, den Griechen und Hebräern. In der alten Roma war einmal, zur Zeit kriegerischer Kämpfe, große Verlegenheit, als die Flötenspieler bei den Opfern alle, wegen eines lästigen Verbotes, nach Tibur auszogen; Senat und Volk gaben ihrer flotten Begehrlichkeit nach¹⁾. David sammelte viertausend Lob Sänger des Herrn mit Flötenspielen²⁾ zum Dienste im heiligen Gezelte, und über alle ihre Kunst giengen die unsterblichen Psalmen des Isaiden selbst. Wir haben sie noch. Schon fünf Jahrhunderte vor ihm aber hatte Moses die ältesten Lieder gesungen, die auf unsere Tage gekommen sind³⁾.

Unter den Christen begleitete der Gesang die ersten Anfänge ihrer Kirche. Um seine Fortschritte hat diese die allerwichtigsten Verdienste. Noch bei den hochgebildeten Griechen war er bloße Melodie; das wichtige Element der Harmonie erhielt er erst im christlichen Kirchengesange. Bei den Zusammenkünften der ersten Christen, besonders bei ihren Agapen, ertönten noch die Psalmen Davids; daß aber auch sie schon eigene geistliche Lieder gehabt haben, geht wol unzweideutig aus mehreren Stellen in den apostolischen Briefen hervor, in denen solche

¹⁾ Livius IX, 30.

²⁾ 1. Chron. XXIV, 5.

³⁾ 2. Mos. XV. Psalm 90.

ausdrücklich erwähnt werden⁴⁾; doch sind dieselben jetzt spurlos verschwunden. Der älteste noch vorhandene christliche Hymnus ist von Clemens Alexandrinus, der am Anfang des 3. Jahrhunderts starb; es ist ein Lobgesang in griechischer Sprache auf Christus, der in einer Reihe ehrender Anrufungen besteht⁵⁾. Das deutsche Lied von Decius: Allein Gott in der Höh sei Ehr, das in Sammlungen nicht selten ist, wurde einem griechischen Morgengesange nachgebildet, der wahrscheinlich auch aus dem dritten Jahrhunderte herrührt. Das Meiste und Vorzüglichste geschah aber in syrischer Sprache. Bardesanes dichtete in dieser zur nämlichen Zeit schon, nach dem Vorbilde der Psalmen, 150 christliche Hymnen, die nach neuen, zarten und mannigfaltigen Melodien in geregeltem Versmaße gesungen wurden und von denen einige Fragmente mit Aufschlüssen über ihren metrischen Bau noch vorhanden sind⁶⁾. Harmonins, sein Sohn, brachte die gnostischen Lehrsätze seines Vaters in Wechselgesänge mit sehr anmuthigen Weisen, die denselben viele Anhänger erwarben. Von Seite der rechtgläubigen Kirche setzte ihnen Ephräim der Syrier (gestorben im Jahr 378) ausgezeichnete geistliche Lieder entgegen, die bei den syrischen, chaldäischen und maronitischen Christen noch jetzt im Gebrauche und neulich wieder von deutschem Fleiße aufgefrischt und auch unter uns bekannt gemacht worden sind.

Mit den glücklichern Zeiten der christlichen Kirche geschah auch mehr für ihren Gesang. Die christlichen Fürsten beförderten ihn frühe. Konstantin der Große trat selbst zuweilen in den kirchlichen Versammlungen als Vorsänger ihrer Hymnen auf. Eben so Theodosius der Große. Ausgezeichnet thätig war Karl der Große auch für den Kirchengesang. Im Jahre 787 hatte er zur Osterfeier fränkische Sängere mit sich nach Rom genommen, wo sich aber zwischen diesen und den römischen

⁴⁾ Ephes. V. 19; Koloss. III. 16; Jak. V. 13.

⁵⁾ *Fabricii bibl. Græca*, edit. Harles, VII. 122.

⁶⁾ *Encyclopädie von Ersch und Gruber*, VII. 376.

Sängern heftiger Streit entspann. Jene glaubten, besser und schöner zu singen, mußten sich aber von ihren römischen Berufsgenossen als thörichte und bäurische Thiere u. s. w. ausschelten lassen. Der Kaiser legte hierauf durch römische Sängergesangschulen an; die wichtigste war in Metz, deren Gesangsweise die ganze fränkische Kirche annahm ⁷⁾.

Auß den Zeiten der Reformation erwähnen wir noch den h. Ambrosius, Bischof von Mailand (gest. 397), der, wenn er auch der Verfasser des bekannten ambrosiischen Lobgesanges ⁸⁾ nicht sein sollte, um den Choral und um die Theilnahme des Volkes am Kirchengesange sich sehr verdient machte; Dunstan, Erzbischof von Canterbury (gest. 988), angeblich der Erfinder der Kunst, mit mehreren Stimmen zu singen, und Guido von Arezzo, den Benediktiner (gest. um 1050), dem an Bedeutung in der Geschichte der Musik kaum Jemand gleichkommt, und dem wir die Idee unserer Notenschrift verdanken ⁹⁾, deren rhythmisches Element, angedeutet durch die verschiedene Form der Noten, von Johannes Muria und dem Mönche Franco aus Eöln (1046) hinzukam. Von den Päpsten ist Gregorius der Große (gest. 604) zu nennen, als um Erweiterung des Chorals sehr verdient, welcher auch von ihm den Namen gregorianischer Gesang erhielt; er gründete eine Gesangschule in Rom, an der er selbst mit vieler Strenge lehrte. Von den Päpsten kam aber auch der unsinnige Mißbrauch, überall beim Kirchen-

⁷⁾ Schröckh's Kirchengeschichte, XX, 154. Daher das Wort: Mette.

⁸⁾ Luther übersezte denselben in's Deutsche, wo wir ihn in dem Lobgesange: Herr Gott, dich loben wir, wiederfinden.

⁹⁾ Er ist auch der Erfinder der Solmisation. Die sinnlosen Namen der Noten seines Hexachords entlehnte er von den Anfangssylben einer lateinischen Hymne an den heil. Johannes:

*Ut queant laxis
Resonare fibris
Mira gestorum
Famuli tuorum
Solve polluti
Labii reatum.*

Gefänge, ohne Rücksicht auf die Landessprache, die lateinische Sprache festzusetzen. Es galt als eine besondere Vergünstigung, daß z. B. Petrus von Dresden im fünfzehnten Jahrhundert mit Erlaubniß des Papstes Lieder verfertigen durfte, die halb deutsch und halb lateinisch waren ¹⁰⁾.

Eine neue Periode für den Kirchengesang, voll des gesegnetsten Einflusses, namentlich für seinen geistigen Werth, begann mit der Reformation. Auch der Kirchengesang wurde durchaus reformirt; Wort und Ton wurden von Schlacken gereinigt. Luther's Verdienst dießfalls steht oben an. Ihm galt der Gesang höher, als alle andere Musik. „In den Saitenspielen, sagte er, und anderen Instrumenten, da hört man allein den Laut und Klang ohne Red und Wort; dem Menschen aber ist die Stimme mit der Rede gegeben, daß er sollte können und wissen, Gott mit Gesängen und Worten zugleich zu loben.“ Aus tiefer Noth schrei ich zu dir, war das erste seiner Lieder, deren Zahl allmählig auf 37 anwuchs: Das be-

¹⁰⁾ Decan Fricke's Beitrag zur Geschichte des Kirchengesanges in der vaterländischen reformirten Kirche seit der Reformation; 1815: Eine handschriftl. Capitelsrede. In einem alten Gesangbuche, das vor uns liegt, finden wir unter anderen ein solches Weihnachtslied:

In dulci jubilo
Nu singet vnn seid fro
Busers Herzen Wonne,
Seit in præsepio,
Bn leuchtet als die sonne,
Matris in gremio,
Alpha es et o ::

O Jēsu parvule,
Nach dir ist mir so weh,
Tröst mir mein gemüte,
O puer optime,
Durch alle deine güte
O princeps gloriæ,
Trahe me post te ::

rühmteste: Eine feste Burg ist unser Gott, und die Veranlassung zu demselben sind allgemein bekannt. Im Jahre 1525 gab er mit seinen Freunden das erste Gesangbüchlein heraus¹¹⁾, das nur acht Lieder enthielt. In folgenden Ausgaben nahm ihre Anzahl fortwährend zu¹²⁾. Daß ältere lateinische Hymnen, auch ohne Uebersetzung, aufgenommen wurden, geschah in der Absicht, damit junge Leute, welche sich dem geistlichen Stande widmeten, sich derselben bedienen. Wo Luther und seine Freunde dieselben für die gesammte Gemeinde übersehten, geschah es meist mit Glück, ungeachtet des metrischen Zwanges, dieselben, vermuthlich wegen der Melodien, genau in das Sylbenmaß der Originale zu bringen. Die höchste Huldigung, die Luther, dem Liederdichter, zu Theil ward, dürfen wir es wohl nennen, daß der oberste Capellmeister des Königs Ferdinand mehrere derselben, als: Komm, heiliger Geist; Herr Gott dich loben wir; Mitten wir im Leben sind; Gott der Vater wohn' uns bei, in Musik setzte. Ein Jesuit klagte, daß die lutherischen Gesänge mehr Seelen verführt haben, als alle Predigten. An Gegnern seiner Bestrebungen fehlte es dem Gottesmanne übrigens auch in der evangelischen Kirche nicht, und namentlich sträubten sich die „Schwarmingeister“ überhaupt gegen den deutschen Gesang, der eben so wenig erbauen werde, als der lateinische, und behaupteten in ihrer Buchstabenweisheit, es sei apostolisch, nur im Herzen zu singen¹³⁾.

¹¹⁾ Mit einer Vorrede von Luther und zu vier Stimmen gesetzt erschien es in Wittenberg, wo es auch alsobald eingeführt wurde. Man kennt kein Exemplar, das noch davon vorhanden wäre: Ebert's bibliogr. Lexikon I, N. 8402.

¹²⁾ Eine spätere Ausgabe, mit ungemeiner Eleganz (1563?) in Nürnberg gedruckt, die vor uns liegt, enthält 89 Lieder. Ihrer Vorrede von Luther entbehren wir folgende Stelle:

„Also ist nun im Neuen Testament ein besser Gottesdienst, davon die der Psalm sagt: Singet dem HERRN ein neues Lied, Singet dem HERRN alle Welt. Denn Gott hat unser Herz vnd muth frölich gemacht, durch seinen lieben Sohn, welchen er für vns gegeben hat, zur erlösung von Sünden, Tod vnd Teuffel. Wer solches mit ernst glaubet, der kann's nicht lassen, er muß frölich vnd mit lust dauon singen vnd sagen, das es andere auch hören vnd herzu kommen. Wer aber nicht dauon singen vnd sagen will, das ist ein zeichen, das er's nicht glaubet, vnd nicht ins new fröliche Testament, sonder vnder das alte, faule, vnlustige Testament gehöret.“

¹³⁾ Kirchofer's Rede an den Gesangsverein in Stein im Herbstmonat 1832; Handschrift

(Die Fortsetzung folgt.)